

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Informations-Annahme: Publikations-L.G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filiale, Postfach-Rento VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G. Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-/Kiosken. / Abonnements-Eingabungen auf Postfach-Rento VIII b 58 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Monatshefte oder auch deren Anzahl 30 R. für die Schweiz, 60 R. für das Ausland. / Kleinan: Schweiz 30 R., Ausland Fr. 1.50. / Chiffregebühr 30 R. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. / Inseratenpreis Montag Abend

Wochenschronik.

Schweiz.

Bundesrat Schuchter, der Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, der eben jetzt zur Kur in Mammern weilt, konnte in den letzten Tagen auf 20 Jahre seiner Amtstätigkeit zurückblicken. Das vierte Jahrzehnt, an vollständiger Arbeit und an Kraftaufwand gemessen, bewegt zu zählen sind, das anerkannt dankbar alle Einrichtungen. Wirtschaftlich schwierige Zeiten bringen es mit sich, daß das Volkswirtschaftsdepartement mit seinen Maßnahmen in den Vordergrund tritt und daß sich die Verantwortung auf den leitenden Mann häuft. In solchen Jahren hat es außerordentlich schwer, es allen Wirtschaftskreisen, redt zu machen. So erleben wir es in dieser Krisenzeit, daß, trotzdem eine Diskussion des Bundes der anderen folgt, doch keine der Wirtschaftskreise für begünstigt hält und beifällig erklärt. Jede aber anerkennt, daß vom Bundesrat, speziell vom Chef des Volkswirtschaftsdepartements, das Möglichste getan wird, um den Gang unserer Wirtschaftslage vor dem Stöckeln zu bewahren. Ist das nicht das Beste, das für die Maßnahmen des Volkswirtschaftsdepartements bei aller Rücksichtnahme auf die einzelne Gruppe doch immer auf das Wohl des Ganzen gerichtet sind? Auch die ausländische Presse hat das Amtsjubiläum von Bundesrat Schuchter nicht vorbegehen lassen, ohne dem hohen sozialpolitischen Verhältnis und der hervorragenden Organisationsgabe des schweizerischen Magistrats Lob zu spenden. Dabei hat es an Betrachtungen über die Stabilität des schweizerischen Regierungssystems nicht gefehlt. Gerade jetzt, da die Ministerwechsel in unsern Nachbarstaaten an der Tagesordnung sind, tritt der Gegenstand besonders klar hervor und löst zu Vergleichen, die im großen ganzen zum Vorteil der Schweiz ausfallen.

Aus der Völkerverbündung.

Nachdem die Lauffer Konferenz zum Abschluss gekommen und sich auch die Erregung über dort abgeschlossene Geheimabkommen durch die folgende Befragung der englisch-französischen „Gentlemen agreement“ gelegt hat, wendet sich erhöhte Aufmerksamkeit wiederum auf die Welt als die von der außerordentlichen Völkerverbündung einmündig beschlossene Aufnahme der Völker in den Völkerverbund und interessiert die Völkerverbündung an der Völkerverbündung. Das will nicht sagen, daß die Bedeutung eines Zuwachses des Völkerverbundes unterschätzt werde; ein jeder neuer Mitgliedsstaat bedeutet auch vermehrte Universalität und moralische Stärkung des Völkerverbundes, allein der Sonder-Völkerverbund hat der letzten Völkerverbündung einen neuen Aufschwung gegeben, und jetzt im Augenblick, da sie vor dem Abschluss ihrer ersten Phase steht, fragt man nach dem Ergebnis der bisherigen nahezu halbjährigen Beratungen. Die Delegierten sind sich bewußt, daß die Welt aufhorcht, und so ist es begreiflich, daß sie nach der Formel suchen, die der zum Abschluss kommen soll, das zwar noch keine großen verbindenden Beschlässe gefasst worden sind, daß aber die Vorarbeit für wichtige Nebeneinkommen geleistet und fortgesetzt werden soll, auch wenn sich die Generalkommission der Völkerverbündung für längere Zeit vorant. So, am 21. Juli, soll die Resolution der Generalkommission, die die Welt in diesem Sinne ausdrückt, bekanntgegeben werden.

Ausland.

Die lange Pause vor den Reichstagswahlen in Deutschland und die Aufhebung des Verbot des Unformtragens erwiesen sich als wichtige politische Zeichen. Sie haben ein neues Gefühl der Annäherung der parteipolitischen Gegensätze gefördert. Die großen extremen Gruppen der Kommunisten und Nationalsozialisten begnügen sich längst nicht mehr mit dem Kampf mit Gewehrkolben. Jeder Tag bringt Kunde von blutigen Zusammenstößen, die da und dort die Form eines eigentlichen Bürgerkriegs annehmen. Die Menschen überleben. Es ist höchste Zeit, daß die Reichsregierung zu energischen Gegenmaßnahmen schreitet. Von der Erwägung ausgehend, daß die Regierung in Preußen in ihrer politischen Zusammenfassung nicht Genüge bietet

für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, erließ der Reichspräsident am 20. dies eine Notverordnung. Durch diese letztere wird Reichsminister von Papen zum Reichskommissar von Preußen ernannt und mit der Vollmacht betraut, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben und andere Personen als Kommissare des Reichs mit der Führung der preussischen Ministerien zu betrauen. Beistand auf diese Verordnung erfolgte die Abberufung der preussischen Minister Braun und Severing. Preußen ist somit unter Vormundschaft gestellt. Die Machtbefugnisse des Reichs und Preußens sind bis auf weiteres in der Hand des Reichspräsidenten vereint. Das Vorgehen der Reichsregierung hat bereits den Protest der bayerischen Regierung hervorgerufen, die

daselbe als nicht verfassungsmäßig bezeichnet und sich gegen einen derartigen Eingriff in die Länderrechte verwahrt.

In Italien bildet ein überraschender durchgreifender Ministerwechsel den geheimnisvollen Hintergrund der Beurteilung innerer und außenpolitischer Verhältnisse. Außenminister Grandi, der im Kabinett und seinen Konferenzen eine hervorragende Rolle gespielt hat, verabschiedet von der politischen Bühne und muß sich mit dem um vieles weniger einflussreichen Botton eines Gesandten in London begnügen. Es steht nicht völlig an sachlichen Gründen die Erklärung des italienischen Ministerwechsels. Doch wird als eigentlich tiefer Grund die Eifersucht des Duce bezeichnet, der keine allzu kräftig aufstrebenden Bäume neben sich duldet. J. M.

2. Internat. Konferenz für soziale Arbeit in Frankfurt a.M.

11. bis 14. Juli.

Da infolge unerwarteter Umstände unter Originalbericht über die soziale Konferenz in Frankfurt ausgeblieben ist, legen wir uns genötigt, um unsere Leserinnen nicht warten zu lassen, ihnen hier den sehr guten Bericht aus dem „Bayerischen Nachrichten“ zu bieten. Die Red.

„Familie und Fürsorge“, so lautete das Thema der 2. Internationalen Konferenz für soziale Arbeit. Hatte man sich bei den Verhandlungen der 1. Konferenz in Paris in dem weitesten Gebiet der sozialen Arbeit etwas verloren, so wollte man diesmal durch Beschränkung des Gebietes die Verhandlungen fruchtbarer gestalten. Das das gewählte Thema getrennt war, wird niemand bestreiten; doch will uns scheinen, die gewünschte und notwendige Beschränkung sei durch seine Wahl nicht erreicht worden. Wo ist die Fürsorge, die nicht Anspruch darauf erheben könnte, letzten Endes auch noch dem Schutz der Familie zu dienen? So konnte auch an dieser Konferenz ein sehr lebhaftes Bild gezeichnet werden, und die Schlussberichte zeigten davon, daß vieles vorgebracht, weniger aber gründlich durchgeprochen worden war.

Für die Durchführung der Konferenz waren in erster Linie Prof. Dr. Volkstet (Frankfurt) und Dr. René Sand (Paris) verantwortlich. Die Vorbereitung war vorbildlich; bei der Durchführung einer nächsten Konferenz jedoch könnte man von allerlei Unzulänglichkeiten lernen, die sich in Frankfurt gezeigt haben. Das Programm war klar zusammengefasst: ein Wechsel von Vorträgen, Diskussionen, Kommissionen und Besichtigungen sollte Eintönigkeit und damit Ermüdung verhindern. Und abends fanden allerlei Veranstaltungen statt, die nach besonders der Entspannung dienen sollten: gefällige Zusammenkünfte, eine glänzende Aufführung des „Unglück“ auf dem Marktplatz vor dem Römer, eine Fahrt nach Bad Nauheim, eine musikalische Feierabend in der Katharinenkirche. Dennoch fehlten die Konferenztag große Anforderungen an die Sparsamkeit der Teilnehmer.

Die erste Vollversammlung brachte vier Referate, die sich in ihrer Gesamtheit unter das Thema „Die Familie in der Zukunft und Sozialpolitik“ fassen lassen. Sehr deutlich spürte man gerade in dieser Versammlung, daß die soziale Arbeit noch ein junges Gebiet ist. Man hätte den Eindruck, daß die sich überaus an verschiedenen Kommissionen versäufte — daß eine Reihe von Referenten sich über das Niveau, das eine internationale Konferenz haben sollte, nicht klar waren und sich mit gutgemeinten, harmlosen Plaudereien anstatt mit ernsthaften Arbeiten beschäftigten. Auf diesem Hintergrund hob sich umso stärker das Referat von Dr. Gertraud Baum er

ab. Fast wie Hammerschläge hätten ihre Worte geklungen, sie meinte die „Frankfurter Zeitung“. Gertraud Baum stellte die bedeutsame Frage, ob Fürsorge und Sozialpolitik überhaupt noch imstande seien, die heutige Lage der Familie zu beheben. Auf Grund der Verhältnisse in Deutschland kommt sie zum Schluss, daß die bisherigen Hilfen nicht mehr ausreichen, weil der Kern der Familienzerstörung bedroht sei, nämlich die Möglichkeit für die Eltern, die Verantwortung für die Kinder zu übernehmen. Die Träger sozialer Arbeit werden aufgefordert, die heutige Lage ungeschminkt darzustellen. Helfer zu sein, soweit es in ihrer Macht steht, darüber hinaus aber unentgeltlich nach einer sozialen Ordnung zu verlangen, bei der der Mensch wieder in den Mittelpunkt der Bemühungen der Völker gerückt werde.

Auf einem beachtlichen Niveau waren die Referate der zweiten Vollversammlung über die Bedeutung der Arbeit sozialer Arbeiter, die soziale Arbeit in der Zukunft, die größte Arbeitslosigkeit befallen sind, England, die Vereinigten Staaten und Deutschland, kamen da zu Wort. Während England und Deutschland die Folgen der Arbeitslosigkeit durch hygienische Maßnahmen zu mildern trachten, besaß Amerika wieder eine Arbeitslosenversicherung, noch eine geordnete Arbeitslosenfürsorge. Immerhin ist es nicht so, wie selbst der Amerikaner glaubt, daß die Arbeitslosen in der Hauptsache auf private Fürsorge angewiesen sind; die Untersuchungen aus öffentlichen Mitteln betragen schätzungsweise 3-500 Millionen jährlich und sind wohl dreimal so hoch als die Untersuchungen von privater Seite. Besonders eindringlich war ein Vortrag von Prof. Volkstet, der wiederum die bedauernde Tatsache feststellte, daß die Arbeitslosen in Deutschland aufstrebten lieg. Die Arbeitslosenunterstützung ist so beschränkt worden, daß zwei Arbeitslose im Monat mit 42 Mk. 50 Pf. auskommen müssen. Und auch dieses Minimum kann nur gewährleistet werden, wenn man die Erwerbstätigen so stark belastet, daß sie der Versorgung entgegengehen. Bei den Familien der Arbeitslosen aber geht es um die letzten Reserven. Deshalb auch der Ruf nach wirtschaftspolitischen Maßnahmen, vor allem nach solchen internationaler Art.

Zwischen den Vollversammlungen verteilten sich die Konferenzbesucher, es waren deren etwa 1000, auf die sechs Spezialkommissionen. In diesen Kommissionen kamen auch Schweizer zu Wort: Dr. Weiner (Zürich) mit einem Referat über die Stellung des Jugendlichen in der Familie, Dr. Emma Schärer (Zürich) über „Kind und Familie in der Zukunft“ und Suzanne Férrière (Genf)

über „Fürsorge für Familien und alleinlebende Kinder fremder Staatsangehörigkeit“. Es waren etwa 30 Schweizer unter den Konferenzteilnehmern: das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit war durch Dr. Dora Schmidt vertreten; beiderlei Vertreter hatten auch Bern und Zürich entsandt. Aus der westlichen Schweiz waren besonders die Waadtländer erschienen; das schweizerische Kontingent zählte ferner drei Amerikaner. Im Anschluss an die Konferenz fand eine Tagung des Internationalen Komitees sozialer Schulen statt, an der auch die Leiterinnen unserer sozialen Frauenvereine in Zürich und Genf teilnahmen.

Das wertvollste Ergebnis der Konferenz waren die Beschlüsse, zu denen sie die verschiedenen Länder anregte, ferner der persönliche Kontakt mit so vielen Menschen, die in der sozialen Arbeit stehen; zu diesem Schluss kam eine Gruppe schweizerischer Teilnehmer. Das die Konferenz selber weniger befriedigend lag, in verschiedenen Umständen begründet. Einmal waren alle Hauptreferate vorher im Druck erschienen, und es erschien nun als Zeitverschwendung, sie in zwei Vollkungen einfach noch anzuhören. Richtiger wäre es erschienen, man hätte die Referenten zu eventuellen Ergänzungen aufgefordert und dann die Diskussion eröffnet. Auch die Schlußtagung, da die Kommissionsberichte erörtert wurden, erschien als Mühsal an Zeitverschwendung. Mit einer Ausnahme waren die Berichte schon verteilbar, und man konnte sie leicht in einer Viertelstunde lesen. Nun wurde aber ein jeder in den drei Konferenzsprachen (deutsch, französisch und englisch) verlesen. Da keine Diskussion vorgesehen war, hätte man zum mindesten in drei Parallelversammlungen in je einer Sprache Bericht erlassen können. Lange hatten Zweifel bestanden, ob die Konferenz in Anbetracht der allgemeinen Lage überhaupt werden stattfinden können. In einer Hinsicht wäre ihre Verschiebung wohl nicht um Verbot gewesen; bei allen Verhandlungen über Überwindung der besonderen Notlage und Erleichterung von Hilfsmitteln im Hinblick darauf, viel zu kurz kamen Erörterungen grundsätzlicher Natur, die eine Stellungnahme unter normalen Verhältnissen ermöglichen. So wurde z. B. nirgends mit aller Deutlichkeit herausgestellt, daß heute die Familie auch unter normalen Verhältnissen eines Schutzes bedarf und daß es nicht Sache der Fürsorge sein kann, da einzuwirken. Wenn also die Konferenz länger hätte alle Wünsche erfüllt, so hat sie doch so hoffen wir zweifellos, viel Gutes gewirkt. Schon dadurch, daß sie einer Schaar Menschen aus verschiedenen Ländern die gemeinsame Not stark zum Bewusstsein brachte. G. G.

Drei Entwicklungsstufen der Arbeit der Frauen für die Abrüstung.

Das Abrüstungskomitee der Internationalen Frauenorganisationen hat nun 10 Monate lang gearbeitet, und wenn wir auf die Resultate blicken, können wir ganz klar drei Entwicklungsstufen unterscheiden.

Die erste Entwicklungsstufe besteht aus der Aufgabe, neun Millionen Unterschriften für die Petitionen zur Abrüstung zu sammeln, und die Organisation der Zeremonie, um sie dem Präsidenten der Konferenz bei einer außerordentlichen Vollsession am 6. Februar zu übergeben.

Die zweite Entwicklungsstufe war der schwierigen Arbeit gewidmet, ein gemeinsames

Das Gartenjahr.

Von Otto Heuschle.

Ich glaube, es bedeutet für mich eines der schönsten Lebensgeheimnisse des Schicksals, daß ich von meiner ersten Kindheit an im Garten aufwuchs und bis heute im Umgang mit einem Garten leben durfte. Solch ein Garten ist wie ein Mensch, der hat seine eigenen Geheimnisse und Gefühle. Er spricht zu mir und ich spreche zu ihm, wir haben beide eine Sprache ohne Worte. Und wenn ich mit meinen Reisen zurückkehre, muß ich zuerst durch den Garten gehen, um ihn zu betreten, was er erlebt habe, während ich ihm fern war. Es ist ein Geheimnis im Leben eines Gartens und ich meine, man könnte über ein menschliches Leben damit aufschreiben, mit einem Garten zusammenleben, ihm all die arsten Aufmerksamkeit, die er einem erwirbt, geschenkt zu erwidern. Viele Menschen haben seit den letzten Jahren über das Gartenleben und das Gartenjahr geschrieben und ich zweifle nicht daran, daß immer mehr neue Gartenfreunde und Gartenliebhaber voll Eifer und das erfahrene Glück zur Feder greifen, um den Menschen von dieser unergründlichen Quelle ihrer Freude zu finden, um ihrem Garten ein Lob zu sagen. Soll ich nur an Vergil und an seine Georgika erinnern, die uns als Gartenfreunde herbeiführen, oder an den deutschen Gartenliebhaber Bode oder an den großen Gärtner unterer Tage, Carl Freyher, oder endlich an den Dichter und Blumenliebhaber Rudolf Borchardt? Es läßt sich viel darüber nachdenken, was die Menschen bestimmen konnte, aus der großen, unendlichen Landschaft ein Stückchen Erde herauszu-

schneiden, mit Hecke, Zaun oder Mauer zu umgeben und darin dieses besondere Leben zu begnügen. Das Gartenleben. Vom großen Park, vom Lustgarten bis zum einfachen, nur wenige Quadratmeter großen Gartengrund, den der kleine Mann vor seinem Hause hegt und mit seiner ganzen Liebe betraut, lebt in diesen umgeben und umschützten Ecken die geheimnisvolle und wunderbare Gartenwelt. Mit ihr hält der Mensch, der ihre Sprache gelernt hat, seine Zweisprachigkeit. Wenn ich mitunter auf die hinter mir liegenden Jahre meines Lebens zurückblicke, dann leuchten mir aus dem Dunkel unzählige Gartenstunden wie die hellsten Stunden eines Meeresnachtsbrennens. Was ist dieser Garten, das das Glück des Gartens? Da sind die Grünflächen und zwischen ihnen die Beete und die Rabatten, die Tannen und die Lorbeergehäusche, das ist die Gesamtgruppe, in der die kleinen Steinpfadchen in ihrer Unerschöpflichkeit wuchern, in der im hohen Sommer zwischen gelben und grauen Geländebildern die Rabatten stehen, die oft selber den Seiten gleichen. So daß das ungetriebene Auge nur mit Mühe das eine von andern zu scheiden vermag. Das ist ein kleines Reich mit unzähligen verschiedenen Siedeln aus mancherlei Zonen und mit mancherlei fremden Gärten. Wer hier zu leben versteht, der erlebt es als ein großes Reich, das nur schmerzhaften Grenzen hat. In Wahrheit aber unendlich ist die Summe aller kleinen Reiche, die man nur mit Mühe das eine von andern zu scheiden vermag. Das ist ein kleines Reich mit unzähligen verschiedenen Siedeln aus mancherlei Zonen und mit mancherlei fremden Gärten. Wer hier zu leben versteht, der erlebt es als ein großes Reich, das nur schmerzhaften Grenzen hat. In Wahrheit aber unendlich ist die Summe aller kleinen Reiche, die man nur mit Mühe das eine von andern zu scheiden vermag. Das ist ein kleines Reich mit unzähligen verschiedenen Siedeln aus mancherlei Zonen und mit mancherlei fremden Gärten. Wer hier zu leben versteht, der erlebt es als ein großes Reich, das nur schmerzhaften Grenzen hat. In Wahrheit aber unendlich ist die Summe aller kleinen Reiche, die man nur mit Mühe das eine von andern zu scheiden vermag.

und Knollen, die winterharten Büsche und Samen, lebendiger ist, in Wahrheit ein reiches Leben. Das des Gartens wohnt kaum lange. Schon im Januar oder im Februar finden zwischen dem noch nicht völlig erwachten gelb- oder grau-grünen Rasen, an den Stellen, wo die Sonne eben erst den Schnee geschmolzen hat, die ersten grünen Blätter. Sie sind mit dem warmen Klang ihrer weichen Blätter des Gartenjahres Beginn, das auch das Blumenjahr ist. An ihnen folgen bald die Krokusse mit den bunten seidig-glänzenden, zarten Kelchen, zu denen vom hellen Glanz die Violett schneit. Bald ist auch der Garten voll des Duftes der ersten Verborgenen, die zwischen dem Schnee oft nicht sichtbar, doch, die zwischen Duft und Felsen ihr beider Leben führen und dennoch eine stille Seligkeit an die Menschen vertragen. Nun aber vollsteht sich Tag für Tag irgend ein neues Wunder im Garten. Die Schneemitternächte bleiben auf und bilden mit ihren erhabenen Wäldern die ersten Gärten. Und die Welt und die Berggipfel stehen neben den Gartenbasinthen und den niederen Tüpfeln, die schon von dem Zauber der hochgehenden, schlanke Darwinstulpen finden, die goldenen Sterne der Gartenarabien oder werden sich dem täglichen Laute der Sonne nach, als wollten sie diesem Wunder dankbar. Aber wie bedrückt ist der Garten, der seiner Unschuld noch immer! Stetig lauert ein Feindbild. Das folgen keine Frühlingstagen als zu oft in unseren Gärten die tiefen, sternklaren Nächte, in denen die Nachtflöhe in wenig Stunden vernichtet, was in den sonnenwarmen Mittagstunden erblickt wurde. Oder wie oft muß es der Gartenfreund erleben, daß im April und selbst im Mai noch aus grauen, sturmgepeinigten Wäldern Schnee

Merminia Zur Mühlen: Das Riesenrad.

Werden unsere Männer diese Worte hören?

Prospekte durch CONSUM-VERLEH

509

*Nährt,
stärkt,
aber
stopft
nie*

BANAGO

BANANEN-CACAO

BANAGO

NAGÖ OLTEN

Prospekte durch CONSUM-VERLEH

509

*Nährt,
stärkt,
aber
stopft
nie*

BANAGO

BANANEN-CACAO

BANAGO

NAGÖ OLTEN

